

Das Wochenmagazin Informativ. Bewegend. Christlich.

Beten für Verfolgte

1200 Demonstranten verliehen den wegen ihres Glaubens Verfolgten eine Stimme



7 Gottfried Locher SEK-Präsident will „Schwarzbrot-Ökumene“ | **14 Karl Müller** Mit Luft und Gnade durch den Alltag | **23 Stephan Maag** Auf dem Roten Platz predigen
26 Skandal Deutsche Lutherische Kirche in der Ukraine vor dem Aus www.ideaschweiz.ch

«Viele Freikirchen kommen aus dem Nischendasein heraus»

Geht es um Freikirchen, denken manche Zeitgenossen noch immer reflexartig an Sekten. Wie steht es um das Image der Freikirchen heute? Stefan Schweyer, selber Freikirchler und Assistenz-Professor an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel, sagt im Interview mit kath.ch, warum Freikirchen früher mancherorts als Sekten verschrien wurden, was sie von Sekten unterscheidet und warum sich ihr Image verbessert habe.

Ich habe den Eindruck, dass Freikirchen in den Medien oft schlecht wegkommen. Wie steht es heute aus Ihrer Sicht um das Image der Freikirchen in der Öffentlichkeit?

Stefan Schweyer: In den vergangenen Jahrzehnten hat es eine Entwicklung gegeben. Heute wird positiver über Freikirchen berichtet als noch vor 30 Jahren.

Das bedeutet, sie hatten früher ein schlechteres Image.

Ja. Vor allem, was das Sektenimage angeht. In Gegenden, wo das Religiöse homogen war oder nur durch eine Grosskirche bestimmt, wurde eine Freikirche früher sehr schnell in die Sektenecke abgestellt. In einem religiös vielfältigen Raum, wie wir ihn heute haben, geschieht das etwas weniger häufig.

Hat die Veränderung der Religionslandschaft in der Schweiz hin zu einem religiösen Pluralismus demnach zu einem besseren Image der Freikirchen geführt?

Ja. Aber es gibt noch weitere Gründe. Von Seiten der Freikirchen liegt es bestimmt auch daran, dass sie die Medien besser informieren. Zudem gibt es den Zusammenschluss der Freikirchen, den Verband evangelischer Freikirchen und Gemeinden in der Schweiz, der sich etwa an Vernehm-

«Durch Beziehungsarbeit haben sich die Freikirchen selber mehr ins gesellschaftliche Gefüge eingebracht.»

lassungen beteiligt. Seit September vergangenen Jahres hat er Gaststatus bei der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz. Durch Beziehungsarbeit haben sich die Freikirchen selber mehr ins gesellschaftliche Gefüge eingebracht.

Sie haben das einstige Sektenimage der Freikirchen erwähnt. Ist der Vorwurf an die Adresse von Freikirchen, Sekten zu sein, überholt?

Der Sektenbegriff funktioniert sehr viel-

fältig. Die meisten Menschen haben indes zwei mögliche Konzepte im Kopf: Zum einen ist alles, was ausserhalb des Standards liegt, eine Sekte. Zu andern gibt es das soziologische Konzept. Gemäss diesem werden Gruppen mit einer hohen sozialen Kontrolle, einem Guru als Leiter,

mit intransparenten Machtstrukturen und einem intransparenten Umgang mit Geld als Sekten betrachtet.

Nimmt man dieses soziologische Verständnis von Sekten zum Massstab, gab es bestimmt in der Geschichte der Freikirchen – und manchmal auch noch in der Gegenwart – Beispiele, bei denen sektiererische Anzeichen vorhanden waren. Ich gehe aber davon aus, dass das heute – zumindest bei den Freikirchen, die dem nationalen Verband angehören – nicht zutrifft.

Woraus schliessen Sie das?

Bei diesen Freikirchen herrscht doch eine sehr hohe Transparenz. Man ist sehr offen für Menschen, die neu dazukommen.

«Es gibt kleine Freikirchen, die sich etwas verschupft fühlen.»

Und man macht auch kein Drama, wenn sich jemand wieder verabschiedet. Auch hat der Verband Freikirchen Schweiz eine Clearing-Stelle geschaffen, an die sich Personen mit Beschwerden richten können.

100 Jahre Freikirchenverband

1918, also vor 100 Jahren, legte die spanische Grippe das öffentliche Leben weitgehend lahm. Auch den Freikirchen wurde ein Versammlungs- und Gottesdienstverbot auferlegt. Es traf diese naturgemäss härter als die Landeskirchen. Ein Antrag des damaligen Zentralkomitees der Evangelischen Allianz an die Behörden, das Verbot aufzuheben, wurde abschlägig beantwortet. Um gegenüber den Behörden eine gemeinsame Stimme zu haben, wurde am 18. November 1919 der „Verband unabhängiger evangelischer Korporationen, also der Vorläufer des heutigen Verbandes „VFG – Freikirchen Schweiz“, gegründet, der sein Jubiläum im kommenden Jahr feiern wird.

Innerhalb von 100 Jahren erlebten Freikirchen vielerlei Diskriminierungen, insbesondere von den beiden grossen Landeskirchen. Umgekehrt grenzten sich auch die Freikirchen von den Landeskirchen ab, weil diese aus ihrer Sicht nicht den wahren Glauben vertraten. In den letzten Jahren sind aber das gegenseitige Verständnis und auch die Akzeptanz gewachsen. Ein gutes Beispiel bietet das vorliegende Interview, das die katholische Agentur kath.ch mit dem freikirchlichen Theologen Stefan Schweyer geführt hat und das wir hier unverändert abdrucken. (im.)



Dr. Stefan Schwyer (48) ist Assistenzprofessor für Praktische Theologie an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel (STH).

Wie grenzen Sie selber Freikirchen und Sekten voneinander ab?

Es gibt ganz unterschiedliche Arten, die Begriffe zu verwenden. Einen Unterschied macht zum Beispiel die Frage, ob Gemein-

en und wertschätzen. Und auf der sozialen Ebene stelle ich fest, dass viele Freikirchen aus dem Nischendasein herauskommen und sich als Teil einer grossen christlichen Bewegung und auch als Teil der Gesell-

«Viele Freikirchen betrachten es unterdessen als falsch, sich über Abgrenzung zu identifizieren.»

schaften davon ausgehen, dass in der Zugehörigkeit zur eigenen Gruppe das Heil liegt. Das ist ein Konzept, das die Freikirchen nicht vertreten.

Sondern?

Freikirchen sind davon überzeugt, dass das Heil exklusiv im Glauben an Jesus Christus liegt und gerade nicht gebunden ist an die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppierung oder Gemeinde. Damit unterscheiden sie sich von sektenartigen Gemeinschaften, die die Zugehörigkeit zur eigenen Gruppe als einen heilsentscheidenden Moment betrachten.

Das ist ein Unterschied auf der theologischen Ebene. Freikirchen können darum auch andere Kirchen als Kirchen anschau-

en und wertschätzen. Und auf der sozialen Ebene stelle ich fest, dass viele Freikirchen aus dem Nischendasein herauskommen und sich als Teil einer grossen christlichen Bewegung und auch als Teil der Gesell-

Ein Mitglied einer Freikirche sagte einst zu mir, ich könne als Katholikin nicht in den Himmel kommen, weil Katholiken die Heiligen anbeten würden. Wie kann man dieses Erlebnis in die Diskussion einordnen, die wir hier führen?

Es tut mir leid, dass Sie eine solche Erfahrung machen mussten und mit einer solchen undifferenzierten Aussage konfrontiert wurden. Der Vorfall zeigt aber doch eines deutlich: Es ging um eine inhaltliche Frage, nämlich um die Frage, welche Rolle Heilige spielen. Der Vorwurf war nicht an die kirchliche Zugehörigkeit geknüpft. Die gleiche Aussage würde ein Mitglied einer

Freikirche wahrscheinlich auch gegenüber jemandem machen, der zu Heiligen betet und nicht katholisch ist.

Das heisst, die Person ging davon aus, dass ich nicht in den Himmel komme, weil Katholiken etwas machen, das aus ihrer Sicht unchristlich ist?

Vermutlich. Und weil sie das Prinzip angetastet sah, dass das Heil exklusiv vom Glauben an Jesus Christus abhängt. Sie sind nicht die einzige Person, die solche Erfahrungen macht. Das gibt es immer

«Man macht kein Drama, wenn sich jemand wieder verabschiedet.»

wieder. Es handelt sich hier, soziologisch gesehen, um Abgrenzungsmechanismen: Es gibt kleine Freikirchen, die sich etwas verschupft fühlen und sich deshalb umso schärfer von den Grosskirchen abgrenzen, um ihre soziale Identität zu stärken.

In den letzten 20 Jahren hat sich das aber verändert. Viele Freikirchen betrachten es unterdessen als falsch, sich über Abgrenzung zu identifizieren. Und sie suchen nach neuen Wegen, wie sie sich selber verstehen wollen. Dadurch werden auch neue Formen der Zusammenarbeit mit anderen Kirchen möglich.

Interview: Barbara Ludwig



Der VFG

Zum Verband „VFG – Freikirchen Schweiz“ gehören 18 freikirchliche Körperschaften mit über 750 lokalen Gemeinden mit ihren diakonischen Werken, vorwiegend in der deutschen Schweiz und im Tessin, sowie 12 Gast-Mitglieder.

Wir bringen auf dieser Seite Informationen aus dem Leben von Freikirchen in der Schweiz sowie wichtige Themen und Anliegen des Verbandes. Mit der Form der Publiportage unterstützt der VFG auch die Arbeit von «idea Spektrum Schweiz».

www.freikirchen.ch